

Wie sich die Pharma Zugang zu Ärzten erkaufte

Die Pharmaindustrie zahlt jährlich Millionen an Ärztinnen, Ärzte, Spitäler und andere Institutionen – und geht gern auf Besuch. Der Staat schaut weg.

3698 Ärztinnen und Ärzte liessen sich 2022 von der Pharmaindustrie Kongressgebühren finanzieren. Viele von ihnen kassierten auch noch Übernachtungsspesen. Oder sie standen direkt auf der Lohnliste von Pharmafirmen, weil sie auch als Berater für diese tätig sind. 7,5 Millionen Franken flossen so 2022 direkt zur Ärzteschaft, eine Million mehr als im Vorjahr.

Eine Datenauswertung des Ringier Axel Springer Research Network zeigt: Mehrere Ärztenetzwerke holen systematisch bei Pharmafirmen Sponsorengelder ein. Wie sie diese Beiträge verwenden – und vor allem, welche Gegenleistungen sie der Pharmaindustrie bieten –, ist nicht bekannt.

Ein ehemaliger Kadermann einer Pharmafirma, der jahrelang über die Vergabe von Sponsorengeldern entschied, sagt klar: «Letztlich geht es darum, mit Ärzten ins Gespräch zu kommen.» Für ein Sponsoring von etwa 5000 Franken habe er erwartet, die Ärzte direkt kontaktieren und besuchen zu können. Solche Kontaktaufnahmen sind für Ärztinnen und Ärzte zeitraubend. Und sie sind verpönt, weil Pharmavertreter ausschliesslich die Medikamente ihrer Firmen propagieren.

700 000 Franken – ganz legal

Die neuste Datenauswertung zeigt: Mehr als 40 Ärztenetzwerke erhielten letztes Jahr Sponsorengelder, von wenigen Hundert Franken bis zu mehreren Zehntausend. An der Spitze liegt die Pizolcare AG mit 69 000 Franken. Das Netzwerk mit über 100 Hausärzten, Spezial- und Spitalärztinnen der Region Sargans/Werdenberg hat keine Berührungspunkte mit der Pharmaindustrie. Seit der 2015 eingeführten Pflicht zur Offenlegung summieren sich die Sponsoringeinnahmen auf 642 000 Franken. Wenn man Beiträge dazuzählt, die über den eigenen Förder-



Prüfen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt

Die Website Pharmagelder.ch zeigt, welche Ärzte, Ärztinnen, Spitäler und anderen Institutionen der Gesundheitsbranche Geld von der Pharmaindustrie erhalten. Die Daten stammen von 65 Pharmafirmen, sie legen sie gemäss Verbandskodex offen. An der Auswertung des Ringier Axel Springer Research Network beteiligt waren Beobachter, «Handelszeitung», «Blick» und «Sonntags-Blick».



Weitere Informationen zum Thema finden Sie hier: pharmagelder.ch

verein abgerechnet wurden, kommt man auf fast 700 000 Franken.

Das Heilmittelrecht erlaubt solche Zahlungen explizit. Die Gelder müssen nur vertraglich geregelt werden und dürfen für den Arzt keinen «ungebührenden Vorteil» darstellen. Der eigentliche Zweck des Heilmittelrechts: Die Wahl einer medizinischen Behandlung darf nur auf der Grundlage wissenschaftlicher und objektiver Kriterien erfolgen, nicht durch finanzielle Anreize.

Newsletter und Beratungen

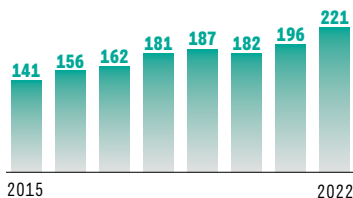
Pizolcare-Verwaltungsratspräsident Urs Keller betont, jeder Unterstützungsbeitrag der Industrie sei durch einen individuellen Vertrag geregelt. Mit den Sponsorengeldern werden Fortbildungsveranstaltungen des Ärztenetzwerks mitfinanziert.

Tatsächlich ist die Pizolcare ein Musterbeispiel dafür, wie sich die Pharmaindustrie den direkten Zugang zur Ärzteschaft erkaufte. Der Generikahersteller Mepha etwa bezahlte 19 500 Franken und unterstützte so ein Ärztesymposium, die Qualitätszirkel des Netzwerks, ein Patientenschulungsprogramm und eine Weiterbildung für Medizinische Praxisassistentinnen. Als Gegenleistung durften mehrere Aussendienstmitarbeitende der Mepha an den Veranstaltungen präsent sein, konnten Plakate aufhängen, Unterlagen verteilen und das Logo platzieren.

Von Novartis erhielt Pizolcare «Dienstleistungs- und Beratungshonorar». Das heisst: Der Konzern durfte den Ärztinnen und Ärzten des Netzwerks für 3000 Franken über den Newsletter «wissenschaftliche Produkteinformationen» senden und sein Logo platzieren. Gemäss Pizolcare-VR-Präsident Keller durfte Novartis zudem mit eigenem Personal an den Hauptversammlungen des Ärztenetzwerks und

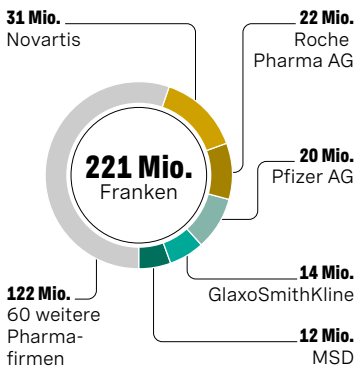
1,4 Milliarden in acht Jahren

Die Gelder, die Pharmafirmen in der Schweiz seit 2015 an Ärzte, Fachgesellschaften, Spitäler und Institutionen der Gesundheitsbranche zahlen, in Millionen Franken. 2015 wurden die Daten erstmals veröffentlicht.



Welche Firmen am meisten zahlen

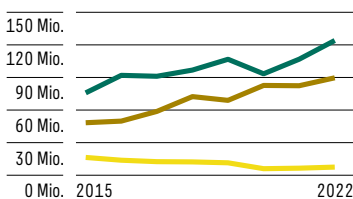
2022 legten 65 Pharmafirmen in der Schweiz Zahlungen von total 221 Millionen Franken offen. Fast die Hälfte stammt von fünf Branchenriesen.



Wo das Geld hinfließt

So entwickelten sich die Zahlungen an:

- Spitäler, andere Gesundheitsorganisationen
- Spitäler für klinische Forschungsprojekte
- Ärztinnen und Ärzte



des Fördervereins teilnehmen. Hier sei es zu «Grundsatzdiskussionen über das Gesundheitswesen» aus Managed-Care-Sicht gekommen, also «Informationen von der Basis zur möglichen Zukunft des Gesundheitswesens».

Einen komplett anderen Umgang mit Sponsorengeldern hat der Verein Medix Schweiz, mit 800 Ärztinnen und Ärzten und zehn Gesellschaften das grösste Netzwerk der Schweiz. «Wir nehmen keine Gelder an und wollen unabhängig sein», sagt Präsident Felix Huber. «Ich will nicht in der Schuld der Pharmaindustrie stehen.»

Medix propagiert eine qualitativ hochstehende und kostengünstige Behandlung und verfasst für die angeschlossenen Hausärzte stetig aktualisierte Fachinformationen und «Guidelines», die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Huber findet Pharmsponsoring «stossend»: «Wir brauchen dieses Geld nicht, wir können uns anders finanzieren.»

Und wer kontrolliert?

Rechtlich sind Sponsorengelder ein Graubereich. Grundsätzlich sind «geldwerte Vorteile» untersagt. Doch das Gesetz ermöglicht Zahlungen unter bestimmten Voraussetzungen: Sie dürfen nicht an Bedingungen und Auflagen geknüpft sein, um das ärztliche Verschreibungsverhalten zu beeinflussen. Zudem müssen Gegenleistungen der Geldempfänger in einem «angemessenen Verhältnis» sein.

2020 traten im Heilmittelgesetz zwei neue Artikel in Kraft, die die Integrität und Transparenz stärken sollten. Wie das Bundesamt für Gesundheit (BAG) die neue Gesetzgebung kontrolliert, ist nicht klar; es hat noch kein einziges Verwaltungsstrafverfahren eröffnet, so eine Sprecherin. Ob das Bundesamt über ein Prüfprogramm verfügt und zumindest stichprobenartig Verträge zwischen Ärzten, Ärztenetzwerken, Spitälern und der Pharmaindustrie untersucht, ist unklar. Wegen der Pandemie seien «gewisse Aufgaben etwas zurückgestellt» worden, heisst es. Man habe aber «Vollzugsstrukturen» aufgebaut. Hingegen gibt man zu, dass das BAG die von der Pharmaindustrie seit acht Jahren veröffentlichten Daten bisher nie selbst analysiert hat.

Ivo Meli, beim Konsumentenschutz für Gesundheitsthemen verantwortlich, sagt dazu: «Eine wirksame gesetzliche Regelung bedingt auch eine Kontrolle. Aber bisher haben wir keine Ahnung, ob die vor drei Jahren erlassenen Gesetze tatsächlich wirken.» Otto Hostettler

Mitarbeit: Simon Huwiler, Michael Heim, Seraina Gross, Lisa Aeschlimann



seit 60 Jahren!

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4
www.cerebral.ch